

Endlich sind die Höhlungen und Schluchten der steilen, felsigen Küsten reich an eigenthümlichen Pflanzen, die ihren Bedarf an Wasser durch den Staub erhalten, den der Wind den hochaufspritzenden Wellen entführt.

Auf Ersuchen des Vorsitzenden sagt Herr Dr. *A. Stübel* noch weitere Mittheilungen aus den Ergebnissen seiner Reise zu.

Neunte Sitzung am 24. November 1864. Der Vorsitzende legt der Versammlung zunächst den ersten Theil eines soeben erschienenen Werkes vor: Das Mikroskop, Theorie und Anwendung desselben von *C. Nägeli* und *S. Schwendler*. Leipzig, Engelmann. 1865. Das Werk unterscheidet sich von allen bis jetzt erschienenen vorzüglich dadurch, dass es die Theorie der mikroskopischen Wirkung und Wahrnehmung in eingehender Weise behandelt. Der Ankauf des Werkes soll von der Section vorgeschlagen werden.

Derselbe theilt hier auf einen Bericht über zwei chinesische Arzneipflanzen mit, welche in China die Namen Tsa-tsin und Scheu-fu führen. In China ist der Anbau und Vertrieb der wirksamsten Arzneipflanzen, besonders solcher, welche gegen Krankheiten gebraucht werden, die gerade in China besonders häufig sind, Monopol des Kaisers und von eigenen, sehr hoch besoldeten Mandarinen überwacht. Das Tsa-tsin ist eine Art der Gattung *Rhynchosia* und wächst in den nördlichen Steppen Chinas nur auf sehr beschränktem Raume. Es wird gebraucht gegen Bleichsucht oder überhaupt alle mit Amenorrhöe oder Störung der Katamenien verbundenen Leiden, die in den höheren und mittleren Ständen von China wegen der ungeeigneten Lebensart der Frauen häufiger sind als vielleicht in irgend einem anderen Lande. Das Tsa-tsin gleicht die Fehler der Katamenien sofort aus und wird daher von jeder jungen Chinesin wohl 3 oder 4 Mal jährlich benutzt. Es ist daher eins der wichtigsten Arzneimittel für China, dessen Mittheilung an Ausländer mit dem Tode bestraft wird. Ein deutscher Apotheker, *O. Schmidt*, aus der Provinz Sachsen gebürtig, der schon seit 1842 das östliche Asien durchwandert, hat mit Muth und Ausdauer darnach gestrebt, die pflanzlichen Arzneischätze zu durchforschen. Mit eiserner Beharrlichkeit und Lebensgefahr verfolgte er sein Ziel, schloss sich den chinesischen Kräutersammlern an, suchte den Mandarinen, welche die kaiserlichen Arzneischätze überwachen, ihre Geheimnisse zu entlocken, und wenigstens in den Besitz von Samen zu gelangen. Auch vom Tsa-tsin erlangte er diesen und säete ihn dann im russischen Amurgebiete aus. Durch ihn ist es in den letzten Jahren nach Europa gekommen und es wird sich zeigen, ob es den Erwartungen entspricht, die ihm voraus gehen. Auch ein chinesisches Mittel gegen Epilepsie, die Scheu-fu (Wurzel einer Scitaminee) wird gegenwärtig aus derselben Quelle in Deutschland und in Europa überhaupt verbreitet.